Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 48. Dienstag, den 29. Mai 1894. 1. Jahrgang.

Für den Monat Juni

wollen wir nicht unterlassen, zum **Abonnement** auf den **Lübecker Volksboten** einzuladen.

Die Haltung des Blattes bürgt dafür, daß die Interessen der arbeitenden Bevölkerung durch dasselbe energisch vertreten werden. — Unsere Leser bitten wir, in ihren Bekanntenkreisen für die Verbreitung des Blattes nach Möglichkeit zu wirken. Daß es Pflicht eines jeden Genossen ist, dies zu thun, nehmen wir als selbstverständlich an.

Der **Abonnementspreis** für den **Lübecker Volksboten** beträgt für den Monat **Juni 55 Pfg.** frei ins Haus.

Inserate finden durch den Lübecker Volksboten in den Arbeiterkreisen die weitgehendste Verbreitung und Beachtung. Der Insertionspreis beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Verlag und Expedition des „Lübecker Volksbote".

Politische Rundschau.

Deutschland.

Unser neuester Zollkrieg. Nachdem Spanien auf alle seit dem 21. Mai eingegangenen deutschen Waaren die Anwendung des Maximaltarifs angeordnet hat, wird nunmehr die kaiserliche Verordnung publizirt, wonach Zollzuschläge von 50 pCt. auf die hauptsächlichsten spanischen Einfuhrartikel, und zwar sofort, erhoben werden. Waaren, die am Tage der Publikation der Verordnung die deutsche Zollgrenze überschreiten oder sich in den deutschen Zollausschlüssen befinden, bleiben von den Zuschlägen befreit. Die spanische Regierung hat eine solche Rücksichtnahme nicht für erforderlich gehalten. Nach den inzwischen aus Madrid eingelaufenen Nachrichten sind die Aussichten sehr gering, daß dem Zollkrieg durch die baldige Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrags seitens des Kortes ein Ende gemacht wird. Die konservativ-schutzzöllnerische Opposition ist angeblich entschlossen, die Berathung des Vertrags in der Abgeordnetenkammer in dieser Session zu verhindern. Ueber die weiteren Absichten der Regierung wird erst die in der Abgeordnetenkammer angekündigte Interpellation Aufschluß geben.

Aus den Ferienkolonien. Der Kanonier Nikolaus Kreybus von der 11. Batterie in Riesa (Sachsen) wurde wegen „Fahnenflucht im Rückfall, vorsätzlicher und rechtswidriger Preisgabe eines Dienstgegenstandes und Bettelns, sowie wegen Achtungsverletzung" zu einer Strafe von 2 Jahren Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt und an das Festungsgefängniß zu Dresden überliefert. — Kreybus war lediglich aus Furcht vor Strafe wegen des nicht vorschriftsmäßigen Grüßens flüchtig geworden, hatte sich hierbei seiner Uniformstücke entledigt, wurde aber später wieder eingefangen. Wenn er seine zwei Jahre weggemacht hat, muß er seine Zeit nachdienen. — Insofern ist ein anderer Soldat, Paul Hermann Pöhler, welcher wegen „militärisch-ausgezeichneten Diebstahls" und „militärisch-ausgezeichneter Unterschlagung" (wie die Bezeichnung in dem Garnisonsbefehl lautet) mit 2 Jahren 6 Mon. 10 Tagen Zuchthaus bestraft wurde, etwas besser daran; denn wenn er seine Strafe abgebüßt hat, so braucht er nicht seine Strafe nachzudienen. — Beim hiesigen Regimente giebt es Leute, die schon 30 Jahre und mehr alt sind und die Zeit zwischen Regiment und Gefängniß zugebracht haben; bis sie schließlich einmal Zuchthaus bekommen — oder ein solches Leben satt haben und sich „aus nicht aufgeklärten Ursachen" das Leben nehmen.

Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat im ersten Monat des laufenden Etatsjahres die Summe von 50,4 Millionen oder 6,3 Millionen mehr als im April 1893 ergeben. An dem Mehr sind die Zölle mit 3,7 Millionen und die Zuckersteuer mit nahezu 1 Million betheiligt. Die Börsensteuer hat im April nahezu eine halbe Million mehr als in demselben Monate des Vorjahres ergeben. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat den Monat mit einem Mehr von rund 1,6 Millionen abgeschlossen.

O jerum, jerum! Blätter der Fraktion „Drehscheibe" jammern:

„Gestern hat in Plauen die Reichstagswahl stattgefunden, in allernächster Zeit wird sie in Pinneberg nachfolgen. Es handelt sich bekanntlich um zwei vom Reichstag für ungiltig erklärte Mandate der beiden konservativen Fraktionen. In beiden Wahlkreisen ist die Situation nicht erfreulich. Sie sind beide von den Sozialdemokraten auf's Aeußerste bedrängt, unter den Stützen der Staats- und Gesellschaftsordnung in beiden Wahlkreisen aber herrschen Verwirrung und Hader in einem Maße, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Von der Erkenntniß einer gemeinsamen Pflicht gegen die Umsturzpartei ist keine Spur mehr zu entdecken; selbst bei etwaigen Stichwahlen ist das Zusammenhalten der Gegner der Sozialdemokratie sehr zweifelhaft. Es war noch nie so schlimm mit der Zerrüttung der bürgerlichen Parteien, wo doch Abwehr des gemeinsamen Feindes die erste politische Pflicht wäre. Antisemiten und Bauernbündler wetteifern in der gewissenlosesten Aufstachelung der Leidenschaften, so daß viele Wähler überhaupt nicht mehr wissen, was sie zu diesem wüsten Treiben sagen sollen und sich von Zweifeln und Mißstimmung verleitet, lieber ganz der Wahl enthalten. Sind denn die 44 Sozialdemokraten im Reichstag immer noch nicht genug?

Nein, nein, noch lange nicht genug. Wir brauchen noch etliche gute Dutzend mehr. Es wird noch viel, viel, „schlimmer" werden mit „der Zerrüttung der bürgerlichen Parteien". Sie sind erst am Anfang vom Ende.

Allen Nothstandsleugnern sei folgende kleine Uebersicht über die Steigerung der Armenlasten in einigen deutschen Städten von 1890/91 bis 1891/92 zum Studium empfohlen:

Es betrugen 1891/92 mehr:

Namen der Städte.	die Gesammtausgaben.	die Ausgaben für die Außenarmenpflege, Unterstützungen 2c.
	Mk.	Mk.
Leipzig	222,685	136,507
Aachen	90,058	43,564
Berlin	1,599,483	843,956
Bochum	16,937	6,090
Crefeld	114,567	90,451
Düsseldorf	45,840	17,745
Elberfeld	17,256	77,615
M.-Gladbach	51,073	20,745
Köln	59,345	14,515
Remscheid	57,103	13,997

„Der neue Adam". Wer oder was ist das? Professor Fr. Dernburg wendet diese Bezeichnung in einem im „Berl. Tagesbl." veröffentlichten Artikel auf den Fall Brausewetter und Verwandtes an. Von dem Gedanken ausgehend, daß der Mensch unserer Zeit doch ein etwas anders geartetes Gefühls- und Geistesleben besitze, als der „alte Adam", führt Dernburg an, daß die Behandlung, wie sie Herr Brausewetter den neun Redakteuren habe zu Theil werden lassen, nur ein Sympton sei aus einer verhängnißvollen Richtung, die unsere Rechtsprechung einschlage, und die viel zu wenig das Ehr- und das Freiheitsgefühl der modernen Menschen berücksichtige. Dernburg bemerkt u. A.: „Und erst der Staatsanwalt, dessen Rolle wir uns bei der Berathung über den Strafprozeß so edel gedacht haben — was ist aus ihm geworden? Ich habe zufällig ein Zeitungsblatt vor mir liegen, in welchem drei Gerichtsverhandlungen ganz tendenzlos hintereinander stehen. In der ersten beantragt der Staatsanwalt ein Jahr Gefängniß — der Gerichtshof erkennt auf ein halbes Jahr; in der zweiten Sache Antrag des Staatsanwalts ein halbes Jahr. Urtheil: ein Monat; in der dritten Sache Antrag ein halbes Jahr. Urtheil: drei Tage. Ist das Zufall? Das ist schwer zu glauben — nein, es ist ein System, aber ein falsches,

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jeder Tag, so fürchteten die Freundinnen, werde der armen Sophia letzter sein. Isabella, die ja frei war, hatte Felix die unglückliche Botschaft gebracht, auf das Tiefste erschüttert vernahm er dieselbe, in Verzweiflung über seine Ohnmacht, die ihm nicht gestattete, etwas für die Geliebte zu thun oder sie auch nur zu besuchen. Am dritten Tage nahmen die Fieberanfälle der Kranken einen so gefährlichen Charakter an, daß Helene weinend die Hände rang und Isabella leise für sie betete. Ihr Antlitz glühte wie Feuer, ihre Pulse drohten zu sprengen. Offenbar war die Krisis eingetreten, welche die Entscheidung über Tod und Leben bringen mußte. Kaum vermochten die Mädchen die Fiebernde zu bewältigen, sie schrie nach ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Verlobten, sie wollte fort, um ihre Lieben zu suchen —

O Himmel, sie springt hinab! jammerte Helene, meine Kräfte versagen!

Wirklich, Sophia hatte sich losgerissen, sie wollte sich vom Wagen stürzen —

Isabella umfaßte sie krafthaft mit beiden Armen.

Die Kranke wehrte sich mit verzweifelter Kraft —

Jetzt war sie frei —

Sophia! Sie stürzt! riefen beide Mädchen zugleich.

Da — ein Aufschrei der Kranken — kraftlos sank sie zu Boden —

Und schluchzend warf sich Helene auf die Bewußtlose nieder.

Doch Sophia sollte nicht sterben — noch war der Kelch der Leiden nicht geleert, noch einmal ging der knöcherne Sensenmann an ihr vorüber.

Nach kurzer Zeit erwachte die Leidende aus ihrer Ohnmacht, sie blickte um sich, erkannte ihre Gefährtinnen, doch nur wenige unverständliche Worte vermochte sie zu flüstern, dann sank ihr Köpfchen ermattet zurück und sie fiel in einen festen, wohlthätigen Schlaf.

Sie ist gerettet, sagte Isabella mit einem glücklichen Lächeln.

Am Abend des nächsten Tages erreichte man Tobolsk, wo Helene sofort die Aufnahme der Kranken in das Gefängnißlazareth erwirkte. Sophia befand sich ein wenig wohler, als man sie nach den Krankensälen transportirte, sie wußte, wohin man sie schaffte und freute sich auf das Lager in einem guten Bett — aber bestürzt fuhr sie zurück, als man sie über die Schwelle des Krankenzimmers trug. Welch verpestete Luft! Welche Unreinlichkeit!

Hier soll ich bleiben? fragte sie schwach.

Hier muß ein gesunder Mensch krank werden, rief Helene, die sie begleitet hatte, zornig, wie viel Wahrscheinlichkeit ist da für einen Kranken, zu gesunden! (Kennau, Sibirien I, 2. Kapitel.)

Sie hatte recht. Sophia befand sich kaum eine Stunde in diesem Raume, als ihr von Neuem übel wurde, ein Rückfall, noch heftiger als die Krankheit selbst, trat ein, der sie diesmal nicht Tage, sondern Wochen lang an das Bett fesselte. Sie wußte nichts von sich, ihre Freundinnen, ihr Verlobter zogen weiter, weiter nach Osten, während sie in wirren Phantasien auf der harten Strohmatratze lag, die ihr zum Lager diente, in einer schlecht ventilirten, überfüllten, nicht besonders sauber gehaltenen Krankenstube. Niemand kannte sie hier, Niemand wußte auch nur ihren Namen, das einzige, was von ihr bekannt war, waren ihre Krankheit und der Tag ihrer Hierherkunft, die beide in russischen und lateinischen Lettern auf einer kleinen schwarzen Tafel am Kopfende ihres Bettes zu lesen waren.

Sollte es vielleicht ihr Sterbebett werden? Sollte sie hier enden, einsam, unbeweint, wie ein wildes Thier in seiner Höhle?

Vielleicht würde sie der Hoffnung auf Genesung nur geringen Raum verstattet haben, wenn sie gewußt hätte, das jährlich mehr als 300 Leichen aus diesem Spitale getragen werden!

23. Kapitel.

In Surgut.

575 Meilen von Tobolsk, 2500 Meilen von Petersburg entfernt, und etwa 5 Grad südlich vom Polarkreise, liegt am Ufer des Ob die sibirische Stadt Surgut, ein Flecken mit etwa 1300 Einwohnern, einem kurzen Sommer und langen, kalten Winter, ein öder, freudenloser, unschöner Aufenthalt, dessen zweifelhafte Reize mit Vorliebe für politische oder administrativ Verbannte von der fürsorglichen Regierung ausersehen werden.

Wir halten unseren Einzug in das Städtchen an einem Augustmorgen und zwar sogleich im Bureau des Ispravnik, eines kleinen, breitschultrigen, krummbeinigen Mannes mit häßlichen grauen Augen, einer Nase, deren Kupferfarbe nicht gerade auf Enthaltsamkeit hindeutet, struppigem gelben Haar und einem breiten Mund voll schwarzer Zähne.

Der Herr Ispravnik Dolgopolof zieht mächtige Rauchwolken aus einer kurzen Pfeife, als wir seine Bekanntschaft machen. Ohne diese Pfeife wird er innerhalb seiner Wohnung nie gesehen, er schläft mit der Pfeife im Munde, sagen seine Freunde ihm nach, und das Branntweinglas steht nicht weit davon. (Forts. folgt.)

verderbliches. Ein Gefühl gesicherter persönlicher Freiheit kann nicht aufkommen, bis der Strafprozeß geändert, bis die Berufung eingeführt, bis die Stellung des Staatsanwalts gänzlich reformirt ist. Aber in den gerichtlichen Sitten könnte inzwischen Vieles gebessert werden. Der römische Spruch, daß in den Sitten mehr liegt, als in dem Gesetze, gilt auch für die Gerichtsverhandlungen. Ein Richterpersonal von einer Zusammensetzung und Tradition, wie das deutsche, wird sich gewiß nicht blind machen wollen gegen die Pflichten, die ihm in dieser Richtung die heutige Zeit in besonderer Weise auferlegt. Denn seine Aufgabe ist doch sicher nicht, die Gefängnißbestens zu füllen, sondern die Majestät des Rechtsgedankens aufrecht zu erhalten. Sollten denn unsere Gerichte die einzigen sein, denen es entgangen ist, daß die Zeiten sich geändert haben, daß der alte Adam seine Haut gewechselt hat und die des neuen bedeutend kitzlicher ist, als sie in der guten alten Zeit patriarchalischen Anfahrens und Anschnauzens gewesen ist? Es ist ja bereits ein Gemeinplatz, daß die soziale Frage nicht blos eine Magenfrage, sondern die eines verstärkten Selbst- und Ehrgefühls in der Bevölkerung ist. Uebertreibungen treten ja auch darin zu Tage, es giebt bereits kaum mehr eine Angelegenheit, in welcher die Interessen nicht den Punkt entdecken, in welchem sie den edlen Proletarier, das arbeitende Volk, in's Spiel bringen können. Gewiß sollen die Gerichte keine Volksschmeichler sein, sie sollen ihre Würde wahren. Aber sie thun das am besten, wenn sie das berechtigte Selbstgefühl Derer achten, die gezwungen sind, vor ihnen zu erscheinen, wenn sie dem Zug widerstehen, der sie nach der übermäßigen Betonung ihrer Macht reißt. Oder ist vielleicht das Wort von dem Zäsarenwahnsinn in der Toga paradoxer als der Ausspruch: „Es giebt keine Oeffentlichkeit?" Ob diese Mahnungen, dem Rechtsgefühl des Volkes bessere Beachtung zu schenken, Erfolg haben werden?

Zum Handwerkerfang schreibt das Sigl'sche „Vaterland":

Durch Centrumsblätter, groß und klein, geht jetzt ein Aufruf an das ehrsame Handwerk, worin gesprochen wird von Begeisterung und Liebe zum Stande, von der zu beherzigenden Wahrheit, daß nur die That den Mann macht ꝛc. Dann heißt es unter anderem: „Deutsche Handwerker, sammelt Euch . . . . jetzt oder nie ist des Handwerkers Zeit gekommen . . . . deutsche Handwerker! bildet Bataillone formez vos bataillons — ganz nach der Marseilaise!), schaaret Euch um das Banner des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes und dann vorwärts (marchons, marchons ꝛc.) i . ." — Und wer ist bei dem blutwürstigen Aufrufe unterschrieben Risum teneatis amici! — Der Centrumsheld Abg. Biehl. Damit ist alles gesagt und auch erklärt. Gerade dieser Herr fischt anderen Handwerkern viele Arbeiten, besonders Kirchenarbeiten vor der Nase weg. Kurz und gut, vom Centrum ist kein Heil zu erwarten, weder für den Handwerker- noch für den Bauernstand; denn seit zwei Decenien erlebten wir von dieser Seite her nichts als Täuschung über Täuschung Fahr' ab, scheinheilige Criseldis! geliebt hast Du uns nie!

Das gleiche gilt auch von den protestantischen Muckern und Zünftlern, die den Handwerkern das Eiapopeia vom Befähigungsnachweis ꝛc. vorsingen.

Ueber freie Bauern schreibt ein westfälischer „Bauer" (?) an die „Kreuzzeitung" Folgendes:

„Wir wollen freie deutsche Bauern sein und bleiben und nicht dem russischen Schnapsbauern vorgezogen werden (wörtlich!), wie im russischen Handelsvertrage. Wo wir hier im Industriestaate des westlichen Deutschlands (!) heute den Sack zwei Mark unter Produktionskosten verkaufen müssen, sehen wir erst recht ein, wie wahr (!) unsere Führer diese Zeit vorausgesehen haben. Wir sehen, besonders unsere Kleinbauern, den Tag kommen, wo wir als weiße Fabrikslaven unsere altererbte Scholle verlassen müssen, um für ewig vernichtet zu sein — ohne eigenes Verschulden . . . . . Wir sind keine Demagogen, wir lassen uns aber auch nicht ohne unser Verschulden als weiße Sklaven zur ewigen Zwangsarbeit für uns und die Unsrigen von unserer Scholle drängen; denn Industriearbeit ist für uns freie deutsche Bauern Zwangsarbeit."

Nicht übel! Wir wollen uns das merken, daß die „Kreuzzeitung" selbst nicht Anstand nimmt, verkünden zu lassen, der Industriearbeiter sei ein Sklave, er verrichte Zwangsarbeit.

Vor Geistlichen wird gewarnt! In Sigl's „Vaterland" erläßt Einer, der, wie es scheint, einen Blick hinter die klerikalen Koulissen gethan hat, folgende Warnung gegen den katholischen Klerus: „. . . . Seid vorsichtiger als bisher und übertragt eure weltlichen Volksangelegenheiten nicht mehr gar zu vertrauensvoll der Kirche und Geistlichkeit! So wenig das Geistliche dem Weltlichen zugehört, so wenig aber auch das Weltliche dem Geistlichen! Der Klerus ist stets von einem Wink seiner Bischöfe abhängig und hat ihnen gegenüber nicht die mindeste Selbstständigkeit; aber Papst und Bischöfe führen die hohe Kirchenpolitik, die für das Wohl und Weh des Volkes gewöhnlich so wenig Platz hat, wie die hohe Staatspolitik. Das Meiste geht geheim; aber, daß Rom und deutsche Bischöfe ihre Hände im Russenvertrag hatten, den Weltbeherrschern zu Gefallen und dem Volke zum Schaden, dieses erfuhren wir doch. Und was hat von Kirche und Geistlichkeit das Volk in Italien? Es ist ausgeschunden und ausgezogen bis zum Verhungern durch seine Nobili (ein Adel, so zahllos wie der Sand am Meer); es muß ein anderes Recht bekommen, unter dem zu leben ist. Aber der Papst und die Bischöfe stellen sich auf die Seite der Regierenden und Besitzenden, die Geistlichkeit muß es auch thun; so wird es für die Nobili beim Alten verbleiben und für das Volk auch. . ."

Für den Saatenstand in ganz Deutschland Mitte Mai sind nach der Zusammenstellung des kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wird, die Noten folgende: Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Decimalen bezeichnet; in Klammern sind die April-Zahlen hinzugefügt: Winter-Weizen 2,2 (2,2), Sommer-Weizen 2,3 (2,5), Winter-Roggen 2,2 (2,3), Sommer-Roggen 2,2 (2,6), Sommer-Gerste 2,2 (2,3), Hafer 2,4 (2,5), Kartoffeln 2,4, Klee (auch Luzerne) 3,1 (3,2), Wiesen 2,2 (2,9).

Auf den Samoa-Inseln ist heller Bürgerkrieg entbrannt. Das dreifache Protektorat — der letzte diplomatische Triumph der Dynastie Bismarck — hat die schönste Anarchie von der Welt groß gezogen. Und die einzige ernsthafte Frage ist jetzt die, wie man das Protektorat los werden kann, ohne daß die Protektoren einander in die Haare gerathen.

Christliche Wohlanständigkeit. Das schofle Gewerbe der Angeberei betreibt das Organ des Herrn von Hammerstein, die Kreuzzeitung seit seinem Bestehen. Wenn er den Geschichtsschreiber Quidde dem Staatsanwalt denunzirt, weil er die Studie über Caligula, Cäsarenwahnsinnn, veröffentlicht hat, so knüpfen die Nachfahren der Gödsche nur an den fröhlichen Anfang das frohe Ende schäbiger Geberdenspäherei. In der „Deutschen Revue" sind jüngst die Erinnerungen Johanna Kinkel's erschienen, der Gattin des Dichters, der am badischen Aufstand theilgenommen hatte und den Preußen als Kriegsgefangener in die Hände gefallen war. Während er in Untersuchungshaft saß, als das Todesurtheil über seinem Haupte schwebte, erschienen in der „Kreuz-Zeitung" Korrespondenzen aus London, die unweigerlich jedesmal mit den blutlechzenden Worten begannen: „Kinkel ist noch immer nicht erschossen!"

Das Junkerblatt, dessen Königs- und Regierungstreue genau eine Mark fünfzig Pfennig Differentialzoll werth ist, spinnt noch heute denselben Faden und dieselbe Nummer. Ob seine Leiter und Hintermänner aber auch die Folgen ihres Thuns trügen und bereit wären, sich mit gleicher Münze zahlen zu lassen, das steht auf einem andern Blatt, hängt indeß nicht von den Strauchrittern ab, die für Liebesgabe, Brodzoll und Zuckerprämie, Thron und Altar beschützen unter dem Ruf: „Kinkel ist noch immer nicht erschossen."

Armenhaus und Schulhaus. Man lese folgende amtliche Bekanntmachung:

„Ich bringe hiermit zur Kenntniß, daß der für die Unterhaltung von Ortsarmen im Landarmenhaus zu Schrimm seitens der Ortsarmenverbände zu errichtende Kostensatz vom 1. April 1894 ab auf 41 Pf. für den Kopf und Verpflegungstag erhöht ist, da der bisherige Satz von 38 Pf. zur Deckung der Selbstkosten nicht ausreichend war."

Die Berliner „Volks-Ztg." gestattet sich eine kleine Nutzanwendung zur Belehrung derjenigen konservativen Abgeordneten, die immer wieder behaupten, die Lehrer hätten genug, und man stachele nur ihre Begehrlichkeit auf, wenn man das Gegentheil behauptet. Nehmen wir also eine Lehrerfamilie bestehend aus Mann, Frau und vier Kindern — es giebt deren sehr viele. Eine solche Familie würde nach obigem Satze für Ortsarme 6 mal 41 Pf. = 2,46 Mk. täglich gebrauchen, das macht pro Jahr 365 mal 2,46 Mk. = 897,90 Mk. Viele Lehrer in der Provinz Posen haben in dortiger Gegend bis zum zehnten Dienstjahre 750 Mk. und bis zum fünfzehnten Dienstjahre 850 Mk. Sie können also in dieser Zeit nicht so viel auf ihren Hausstand von sechs Köpfen verwenden wie auf die Ortsarmen verwendet wird; ja sie erreichen die Ausgaben für den nicht ausreichenden Satz von 38 Pf. pro Tag (Familie von sechs Köpfen pro Jahr 832,20 Mk.) erst mit dem zehnten Dienstjahre. Viele bleiben auch noch darunter. Weitere Bemerkungen können wir uns Angesichts dieser Ziffern enthalten.

Lehrerverfolgung. Die von der Kreisregierung zu Nürnberg gegen den Lehrer Linnert wegen einer Rede bei der Märzfeier im Demokratischen Volksverein in Fürth veranlaßte politische Untersuchung wurde, nachdem Linnert seine Rechtfertigung bis zur Erledigung der von ihm gestellten Rechtsfrage hinausgeschoben hatte, ohne Rücksichtnahme hierauf durch seine Suspension auf ein Jahr unter Ueberbürdung der Kosten der Stellvertretung beendet. Der Gemaßregelte erhebt Beschwerde an die Staatsregierung. — Wird ihm wohl wenig helfen!

Oesterreich-Ungarn.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus dem Lager der ungarischen Sozialdemokratie! Unter Vermittelung der Delegirten der österreichischen Sozialdemokratie und unter dem tiefen Eindrucke der Blutthaten von Hodmezövasarhely kam auf dem zu Pfingsten in Budapest abgehaltenen ungarischen Parteitage die Einigung der beiden Fraktionen der ungarischen Sozialdemokratie zu Stande. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der Kongreß beschließt, daß die Feindseligkeiten zwischen den beiden sozialdemokratischen Fraktionen in Ungarn von nun an ihr Ende erreicht haben, die Streitaxt begraben und über alles bisher Geschehene der Schleier der Vergessenheit gebreitet werde. Die zwei Fraktionen vereinigen sich zu einer einigen sozialdemokratischen Partei, die ohne Rücksicht jedweder Persönlichkeit ihrem vorgestreckten Ziele zuschreitet."

„Durch diesen Beschluß werden nun viele Schwierigkeiten überwunden sein, die bisher der kräftigen Entwicklung der ungarischen Partei hinderlich im Wege standen. Mit neuem Muth und Begeisterung wird ein jeder Genosse in die Schranken treten und seinen Platz ausfüllen." So schreibt die „Arbeiterprsse".

Unser Bruderorgan fährt dann fort:

„Mit Achtung werden auch unsere Genossen des Auslandes auf uns blicken und uns ungetheilte Sympathien entgegenbringeen, die einen jeden Einzelnen von uns zur rastlosen Thätigkeit anspornen werden. Wir werden ein jeder Einzelne mit gehobenem Gefühl in den Kampf eintreten, den wir gemeinsam zu führen haben. Kein drückendes Bewußsein einer Schuld gegen das eigene Prinzip wird uns daran hindern, mit Aufwendung all' unserer Kräfte unsere Partei groß und stark zu machen."

Die Bedingungen des Friedensschlusses, daß keine der „Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse" nahestehende Person in der Partei eine Vertrauensstellung einnehmen dürfe, daß ferner die Wochenblätter „A Munkás" und „Arbeiterpresse" zu erscheinen aufhören und an Stelle der letzteren ein anderes deutsches Wochenblatt herausgegeben werde und die Parteileitung aus Vertretern beider Lager in gleicher Zahl zu wählen sei.

Von Friedrich Engels war folgendes Schreiben an den Kongreß gelangt:

Werthe Genossen!

Ihre freundliche Einladung zu Ihrem Parteitag kam mir am 8. d. Mts. zu. Leider war ich durch ein vorübergehendes Unwohlsein an deren sofortiger Beantwortung gehindert, und kann Ihnen daher heute nur nachträglich meinen Dank dafür aussprechen und Ihren Arbeiten den erfolgreichsten Verlauf wünschen.

Auch ich habe die letzten Bewegungen in Ungarn mit dem größten Interesse verfolgt. In Ungarn, wie anderswo auch, bemächtigt sich das Kapital mehr und mehr der gesammten nationalen Produktion. Nicht nur, daß es eine neue Industrie schafft, es unterwirft sich auch den Landbau, wälzt seine althergebrachten Methoden um, vernichtet den unabhängigen Bauer, spaltet die ländliche Bevölkerung in große Grundbesitzer und kapitalistische Faiseure hier, und viele besitzlose Proletarier dort. Welche Fortschritte diese Revolution des Kapitals schon in Ungarn gemacht, das haben wir neulich gesehen in Hodmesövasarhely. Diese kapitalistische Revolution haben wir nun einmal durchzumachen. Sie bringt unaussprechliche Leiden mit sich für die große Masse des Volkes, aber sie allein schafft auch die Zustände, die eine neue Gesellschaftsordnung möglich machen, und die Männer und Frauen, die allein Kraft und Willen haben werden, diese neue, bessere Gesellschaft ins Leben zu rufen.

Mit aufrichtigem Gruß

F. Engels.

Mit begeisterter Freude begrüßen wir das große Einigungswerk, das den Parteigenossen Ungarns gelungen ist. Wir freuen uns desto mehr darüber, da wir wissen, wie Ungarn eine starke, kräftige sozialdemokratische Partei noth thut. Ungarns Sozialdemokratie wird wachsen und großen Einfluß auf die Geschicke des Landes gewinnen, weil sie die einzige Partei ist, welche Angehörige aller Nationalitäten umfassen kann, sie kann mustergebend für die übrige Sozialdemokratie werden, wenn sie weiter große Fortschritte unter der Landbevölkerung macht, sie wird, als die einzige Partei, die sich frei halten will von der Korruption, welche alle anderen Parteien und die öffentlichen Institutionen zerfrißt, sich die Achtung aller Ehrenmänner erwerben können. Wir haben es trotz der Aufforderung von beiden Fraktionen nach reiflicher Ueberlegung vermieden, in den Streit einzugreifen, wir freuen uns dessen heute herzlichst. — Nochmals unsere wärmsten Glückwünsche und die Aufforderung zum rastlosen Kampfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

Frankreich.

Die Ministerkrise ist noch nicht zu Ende. Alle Versuche des Herrn Carnot und der kapitalistischen Geschäftspolitiker, einen Nachfolger zu finden und ein neues Kabinet zusammenzuflicken, sind mißlungen; und die Optimisten, welche sich eingebildet hatten, Herr Perier sei nur ausgeglitten und könne entweder selbst, oder in der Person eines Gleichdesinnten — Dupuy oder sonst — sofort wieder Minister werden, finden sich in ihren Hoffnungen grausam getäuscht. Der Sturz des Herrn Casimir Perier war kein Zufall. Ein Zufall war nur, daß er sich so lange im Ministerium behaupten konnte — ein Bombenzufall. Herr Casimir Perier hatte „Bombenglück" — eine Bombe schoß ihn in die Regierung, und Bomben hielten ihn in der Regierung. Ohne Vaillant, Henry und die übrigen „Seidenhemden" wäre er nie in's Ministerium gekommen. Jetzt ist der Bombenzauber vorbei — die Kammer fängt wieder an normal zu denken, und vor drei Tagen fand sich eine Majorität zusammen, welche der Schande, daß Frankreich, das Land der Revolution, aus Angst vor ein paar Lockspitzeln und Geisteskranken fünfthalb Monate lang, die gemeinsten Orgien der Reaktion getrieben hat, sich bewußt wurde und die Republik von diesem Schandfleck befreien wollte. Diese Thatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen. Nicht blos der Casimir Perier hat am 22. d. M. den Fußtritt bekommen, sondern das System Perier. Aber ein sozialistisches Ministerium ist noch nicht möglich. Und so muß das Zwischenreich mit seinen Wirrnissen fortdauern.

Spanien.

Guillotine, Pulver und Blei haben soeben in Spanien und Frankreich die menschliche Gesellschaft wieder von einigen anarchistischen Mordgesellen befreit — also zu lesen in einem die Rohheit charakterisirenden Waschzettel unserer „nationalliberalen" Presse. Welche Ironie auf das „liberal"! Vor einem halben Jahrhundert war unsere „liberale" Presse einstimmig für die Abschaffung der Todesstrafe und brandmarkte in flammenden Worten die „Ordnung" durch „Pulver und Blei". Es ist tief gesunken, unser Bürgerthum — und es sinkt noch immer tiefer. Diese liberale Sippe wird sich auch sicher erbauen, wenn sie erfahren oder erfährt, wie die Hinrichtung vollzogen wurde — am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Jedem Menschen, der noch einen Funken Gefühl in sich birgt, muß eine solche Brutalität empören. Der „Frkf. Ztg." wird darüber vom 21. d. aus Barcelona geschrieben:

„Heute Morgen, Schlag 4¼ Uhr, wurden die Verurtheilten zur Richtstätte geführt. Es begleiteten sie, außer der Wache, die Mitglieder einer Brüderschaft, einige Geistliche, der Richter und der Gerichtsarzt. Die Erschießung erfolgte zwischen den Wallgräben, auf der Ostseite der Citadelle. Der ganze Berg von Motjuich war militärisch besetzt. Das Publikum bekam jedoch einen Raum zugewiesen, von welchem es Zeuge der Hinrichtung sein konnte. Als sie auf dem Richtplatz erschienen, bekundeten die sechs Anarchisten die größte Seelenruhe und ließen den Ruf erschallen: „Es lebe die Anarchie!" Die 6 Rotten Soldaten, welche auf etwa 20 Mtr. Entfernung mit geladenem Gewehr Stellung genommen hatten, gaben aufs Commando des befehligenden Offiziers Feuer und die sechs knieenden Anarchisten stürzten getroffen zur Erde. Die Salve mußte jedoch

drei Mal wiederholt werden, denn Codina war nicht getödtet worden. Zuletzt mußte diesem aus nächster Nähe eine Kugel durch den Kopf gejagt werden, denn obschon er elf Kugeln im Leibe hatte, lebte er noch. Nach erfolgter Hinrichtung wurden die Leichen in sechs weiße Särge gelegt und in die Festung zurückgebracht. Keiner von den Hingerichteten hat sich bewegen lassen, die Sterbesakramente zu empfangen. Das Publikum, welches die die Hinrichtung mit ansah, bestand aus etwa 800 Personen, welche nach Beendigung der schauerlichen Handlung schweigsam gegen Barcelona sich verliefen."

Die Namen der Hingerichteten sind: Mariana Cerezuela, Jaime Sogas, Manuel Archs, José Bernat, José Sabot, José Codina. Sämmtliche Verurtheilte haben bis zum letzten Augenblick behauptet, daß man sie, um ihnen Geständnisse abzuzwingen, schrecklichen Martern im Gefängniß unterworfen hat. Das Kriegsgericht in Barcelona hatte Codina nicht zum Tode verurtheilt. Bei der Revision des Prozesses durch den „höchsten Kriegsrath" jedoch wurde das Todesurtheil auch auf Codina erstreckt. Als die endgültige Entscheidung bekannt war, bemühten sich Bischöfe, Bürgermeister, Abgeordnete, die Presse, die verschiedensten Vereine 2c. um Begnadigung der Verurtheilten. Alles umsonst. Die Saat, die durch diese Massenhinrichtung gesäet wurde, wird in Spanien sehr wahrscheinlich dieselben blutigen Früchte zeitigen; die Zustände dieses Landes sind ganz darnach angethan.

Rußland.

Ueber die entdeckte Verschwörung will die „Köln. Ztg." wissen, daß dieselbe „sehr ernsten Art" war. Es habe die Absicht bestanden, einen Mordanschlag gegen den Kaiser im Hochsommer auszuführen. Die Verschwörer hätten das Hauptquartier des Kaisers während des Kaisermanövers in die Luft sprengen wollen und bereits mit den Vorarbeiten von Minengängen zum Schloß und zur Kirche jenes Dorfes begonnen. Besonders viele Beamte der Witebs-Orelbahn, darunter viele Ingenieure und ein Neffe des Prokureurs des heiligen Synod, Pobedonoszew, seien verhaftet und nach Petersburg überführt worden.

Amerika.

Wieder ist Blut geflossen auf der blutgetränkten Erde von Pennsylvanien. Dieser amerikanische Musterstaat des großen republikanischen Staatenbundes — der Vereinigten Staaten von Nordamerika —, dieser von dem frommen Friedensmann William Penn gegründete und nach ihm benannte Staat, der dem Frieden und dem christlichen Leben gewidmet sein sollte, hat durch seine unerschöpflichen Eisen- und Kohlenlager das nimmersatte Kapital angezogen, das ihn zum Tummelplatz seiner wüstesten Orgien gemacht hat. Seit zwanzig Jahren herrscht dort der Bürgerkrieg, bald unterirdisch, nur in vereinzelten Gewaltthaten sich äußernd, bald in wilden Flammen auflodernd — auf der einen Seite der „Gesetzes" und der Revolver-Büchsen der Pinkertons und Milizsoldaten — auf der anderen Knüppel, Eisenstangen, Revolver, was gerade bei der Hand ist. — Vor wenigen Wochen hörten wir erst von dem blutigen Nachspiel der Homestead-Greuel. Und heute kommt wieder eine ähnliche Nachricht. In Uniontown kam es zwischen Streikenden und Polzeisoldaten (Pinkertons) zum Kampf — Resultat fünf Streikende getödtet, fünf Streikende und drei Polizisten verwundet. Also — selbst nach dem parteiischen Telegraph — auf der einen Seite fünf Todte und fünf Verwundete — auf der anderen blos drei Verwundete. Das Mißverhältniß zeigt schon, daß der Kampf ein ungleicher war, und daß Bewaffnete und Disziplinirte gegen Unbewaffnete und Undisziplinirte standen. Die richtige Metzelei!

Lübeck und Umgegend.

28. Mai.

Die Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder der Gewerbekammer finden am Donnerstag den 31. Mai in der Bauhütte statt. Ebendaselbst befindet sich auch das Wahlbureau, welches von Vormittags 10 bis Nachmittags 2 Uhr geöffnet ist. Die Stimmzettel sind persönlich abzugeben. Zur Wahl berechtigt sind alle gewerbetreibenden Selbstständige sowohl wie Unselbstständige, welche zur Theilnahme an den Bürgerschafts-Wahlen berechtigt, und in die diesbezüglichen Wählerlisten eingetragen sind. Es sind 6 Personen neu zu wählen und werden für die Wahl in Vorschlag gebracht: Bäckermeister J. K. H. Abels, Bildhauer W. Chr. Cuwie, Drechslermeister A. F. Chr. Demuth, Maurermeister E. K. K. Heidenreich, Malermeister W. A. B. Heinsohn, Civilingenieur J. Chr. G. Hubner, Klempnermeister J. F. H. Meeths, Fabrikant J. Miesner, Schlachtermeister W. F. L. Schmidt, Zimmermeister F. W. Schwartzkopf, Schlachtermeister J. Chr. E. Stein, Fabrikant H. L. Thiel. Mit Ausname des verstorbenen Malermeisters Stave sind sämmtliche Ausscheidende wieder mit in Vorschlag gebracht.

Straßensperre. Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird die Catharinenstraße auf der Strecke von der Hermannstraße bis zum Grundstück Nr. 29 einschließlich für Führwerksverkehr vom 4. Juni d. Js. bis zur zur Fertigstellung der Arbeiten gesperrt werden.

Straßenbahn. Die Abnahme der Holstenthorlinie soll heute Abend 6 Uhr stattfinden. Der electrische Betrieb wird voraussichtlich am 1. Juni auf derselben eingeführt werden.

Zoologischer Garten. Die Insassen des Zoologischen Gartens befinden sich durchweg recht wohl. Das Konzert am gestrigen Tage fand allgemeinen Beifall. Vor dem Käfig des Orang-Utang war während des Nachmittags immer eine große Anzahl Zuschauer. Von dem neuen Nachwuchs kam uns nur ein russischer Fuchs zu Gesicht. Der sehr nett angelegte Garten bietet einen angenehmen Aufenthaltsort.

Sämmtliche Flußdampfer waren gestern in reger Thätigkeit, um das Publikum, welches an dem in Schlutup stattfindenden Kriegerfeste theilnehmen wollte, nach dorthin zu bringen.

Noch immer sind Angehörige von zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes nicht völlig klar über die ihnen zustehenden Unterstützungsansprüche. Es ist daher darauf aufmerksam zu machen, daß zwar nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren einen unbedingten Anspruch auf Unterstützung haben, daß jedoch auch Kinder über 15 Jahre, sowie Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister der Einberufenen in dem Falle unterstützungsberechtigt sind, wenn sie von den letzteren vor dem Dienstantritt schon unterhalten wurden, oder wenn ein Unterstützungsbedürfniß nach erfolgtem Dienstantritt entsteht. Unter den gleichen Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe gewährt werden. Alle Ansprüche auf Unterstützung jedoch erlöschen, wenn sie nicht binnen einer Woche nach Beendigung der Uebung bei den Gemeindebehörden des Ortes angemeldet sind, an welchem die Familie, nicht der zur Uebung Einberufene, zur Zeit des Beginnes des Unterstützungsanspruches ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte.

Reichsfiskus und Reichskanzler als Prozeß-Partei in Hamburg. Der „Oeffentliche Anzeiger" enthält eine öffentliche Zustellung folgenden Inhalts: Der Reichsfiskus, vertreten durch den Reichskanzler, General der Infanterie Herrn Grafen von Caprivi Excell. dieser vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. J. Wolffson, A. Wolffson, O. Dehn und M. Schramm, Große Bleichen 46, 1. Et., hierselbst klagt gegen den Seemann Walther Johann Ernst Niekhammer aus Stargard i. M., unbekannten Aufenthalts, wegen für den Beklagten auf dessen Ansuchen durch den kaiserlich deutschen Konsul in Batavia, Dr. Gabriel, aus Reichsmitteln im Oktober 1893 zur Unterstützung für Kost und Unterkommen verauslagter 32,50 holl. fl. zum derzeitigen Kurse von Mk. 1 = 0,59¼ fl., also Mk. 54,85, mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von Mk. 54,85 nebst 6 pCt. Zinsen seit dem Klagetage und der Kosten einschließlich derer des Arrestverfahrens, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das Amtsgericht zu Hamburg. — Um Mk. 54,85 vier Rechtsanwälte in Bewegung setzen, das heißt wahrhaftig mehr als ein Dreilingslicht verbrennen, um eine Stecknadel zu suchen.

Für Handlungsgehilfen ist ein Erkenntniß des 11. Zivilsenats des preußischen Kammergerichts von Interesse, welches die Herausgabe der Kaution eines Handlungsgehilfen betrifft. Ein solcher hatte seinem Chef eine Kaution dafür bestellt, daß er die Firma nicht durch Veruntreuungen oder falsche Bestellungen in Schaden bringe. Als der Handlungsgehülfe ausgetreten war, machte er Monate hindurch vergeblich den Versuch, die Auszahlung der Kaution zu erlangen. Die betr. Firma erklärte jedesmal, daß ihre Erkundigungen, ob ihr etwa ein Schaden entstanden, noch nicht beendet seien. Der Gehilfe ist schließlich klagbar geworden und hat in zwei Instanzen die Verurtheilung der betr. Firma zur Herauszahlung der Kaution nebst 6 pCt. Zinsen für die ganze Zeit, von 4 Wochen nach dem Entlassungstage an gerechnet, erstritten. Das Kammergericht ist mit dem Vorderrichter der Ansicht gewesen, daß ein Zeitraum von 4 Wochen ausreichend sei, um der betr. Firma nach ordnungsmäßigem Geschäftsgange Gewißheit darüber zu verschaffen, ob ihr Ansprüche gegen den Kläger zustehen oder nicht. Dem Kläger gab das Kammergericht zu, daß er auf Auszahlung der Kaution, deren er zur Erlangung einer anderen Lebensstellung doch bald wieder bedürfen konnte, nicht zu warten brauchte, bis es den Beklagten beliebte, ihre Erkundigungen zu beenden.

Am Schlusse des Schuljahres 1893/94 waren in den Landbezirken folgende Schülerbestände zu verzeichnen:

I. Oeffentliche Schulen:

Bezirksschule zu	Knaben	Mädchen	Summe
1. Behlendorf	53	54	107
2. Curau	30	15	45
3. Dissau	27	33	60
4. Dummersdorf	27	21	48
5. Düchelsdorf	20	38	58
6. Genin	24	27	51
7. Harmsdorf	19	23	42
8. Israelsdorf	24	26	50
9. Krempelsdorf	102	136	238
10. Krumbeck	11	4	15
11. Kücknitz	32	35	67
12. Malkendorf	8	4	12
13. Moisling	92	83	175
14. Moorgarten	16	15	31
15. Nieder-Büssau	39	48	87
16. Niendorf	25	25	50
17. Nusse	79	89	168
18. Reecke	13	15	28
19. Schattin	3	7	10
20. Schlutup	97	89	186
21. Schönböken	23	15	38
22. Schretstaken	27	22	49
23. Tramm	20	19	39
24. Utecht	5	15	20
25. Wulfsdorf	50	49	99
	866	907	1773
II. Nichtöffentliche Schulen:			
26. zu Nusse	24	23	47
Total	890	930	1820

Etwas von Reisegepäck. Damit Verschleppungen von Reisegepäck bei der Eisenbahn-Beförderung thunlichst vermieden werden, ist es nothwendig, daß die Gepäckstücke vor ihrer Aufgabe von älteren Beklebungen befreit werden. Besonders ist ferner den Reisenden zu empfehlen, die Gepäckstücke mit deutlicher Adresse zu versehen, damit im Falle einer Verschleppung sofort erkannt wird, wohin das Gepäck gehört, und damit die Weiterbeförderung unverzüglich veranlaßt werden kann. Zur leichteren und dauerhaften Anbringung der Adresse hat die Frankfurter Eisenbahn-Direktion besondere Ledertäschchen mit Befestigungsriemen herstellen lassen, in die ein Stück Papier oder eine Visitenkarte so eingeschoben werden kann, daß die Aufschrift von außen sichtbar ist. Diese Täschchen sind bei den Bahnhofsbuchhändlern zu billigem Preise zu kaufen.

Oeffentliche Versammlung im Waisenhof. Sonnabend Abend fand im Waisenhof eine von ca. 250 Personen besuchte Versammlung statt, welche unter Vorsitz des Genossen A. Schwarz tagte. Das Referat für dieselbe hatte der Genosse Friedrich übernommen. In seinem fünfviertelstündigen Vortrage über „Parlamentarismus und Sozialdemokratie" beleuchtete derselbe die Vortheile und Nachtheile desselben, unter Zugrundelegung der bekannten Liebknecht'schen Broschüre von 1869 und die von einigen Personen in letzter Zeit verbreiteten Flugblattes, um den Nachweis zu führen, daß wir mit der Veränderung der Verhältnisse nothwendigerweise auch unsere Kampfesweise ändern müßten. Der Vortrag selbst wurde recht beifällig aufgenommen. Genosse Bartels führt anschließend an die Ausführungen des Genossen Friedrich aus, daß das soeben besprochene Thema in letzter Zeit sehr viel herangezogen sei. Bismarck habe den Parlamentarismus seiner Zeit eingeführt, um durch ihn die Freiheit zu knechten. Die Bestrebungen der Anarchisten seien nur in einem Punkte mit unserer identisch: die Umwälzung der gegenwärtigen Gesellschaft; die Wege aber, die hierzu eingeschlagen würden, seien aber ganz entgegengesetzte. Während wir alles auf gesetzlichem Wege zu erreichen suchten, wollten die Anarchisten von einem Gesetz überhaupt nichts wissen. Bei ihnen sei hauptsächlich die Propaganda der That maßgebend. Wo drei Anarchisten zusammen sind, ist auch gewöhnlich ein Lockspitzel. Es werde immer behauptet, daß wenn wir im Reichstage die Majorität hätten, einfach eine Kompagnie Soldaten kommen würde und denselben wegfegen, so weit haben wir nicht nöthig, uns in die Zukunft zu begeben. — Jedenfalls werden wir in nächster Zeit uns mit den Anarchisten nochmals zu befassen haben. Seine Ausführungen werden häufig von Beifallsbezeugungen begleitet. Hierauf erhält Herr Lange das Wort. Derselbe geht zunächst auf den Parlamentarismus ein und führt hier verschiedene Mängel an, die sich aber ziemlich alle als Forderungen in unserem Parteiprogramm befinden. Er hebt ferner hervor, daß der Reichstag jederzeit aufgelöst werden könne und der Bundesrath die Befugniß habe ein vom Reichstag ausgearbeitetes Gesetz zu verwerfen. Die Sozialdemokratie habe in den letzten Jahren eine Schwenkung nach Rechts gemacht. Es werden dann von Lange auch aus der Liebknecht'schen Brochüre von 69 einige Stellen citirt. Während Herr Lange in früheren Versammlungen fortwährend die Behauptung aufstellte, er sei Sozialdemokrat, spricht er jetzt fortwährend von wir und Sie. Der ganze Unterschied zwischen uns und ihnen sei der, daß wir das was Liebknecht 69 behauptet hätte, heute nicht mehr anerkennen wollten, während sie dies auch heute noch hoch hielten. Gen. Kock schließt sich den Ausführungen der Gen. Friedrich und Bartels an. Der Gen. Friedrich widerlegt in seinem Schlußwort mehrere von Herrn Lange vorgebrachte Ausführungen. Herr Lange und sein Anhang haben sofort nach dem Auftreten Lange's das Lokal verlassen unter dem Rufe: „Jetzt trinken wir Lück'sches Bier." (??) Der Gen. Lehnert führt im Verschiedenen aus, daß die Aufnahme der Boykott-Listen vom Genossen Meyer verweigert sei. Diese müsse wenigstens wöchentlich einmal veröffentlicht werden. Von anderen Rednern wird noch angeführt, daß durch die Veröffentlichung der Liste im Volksboten auch noch nicht viel erreicht würde, da dieselbe in keiner Weise zuverlässig sei. Die mündliche Agitation sei die beste, sie müßte nur von jedem Einzelnen betrieben werden. Die Beschlüsse müßten von jedem Einzelnen energisch durchgeführt werden. Hauptsächlich solle man das fortwährende Kontrolliren unterlassen. Um 12 Uhr wird die Versammlung geschlossen.

Strafkammer. Wegen falscher Anschuldigung des Gerichtsvollziehers M. bei dem Vorsteher des Gerichtsvollzieheramts, wird gegen den Makler L. verhandelt. Derselbe wird in zwei Fällen der falschen Anschuldigung für schuldig erkannt und in eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt. — Wegen Hausfriedensbruchs haben sich der Landmann D. und dessen Arbeitsmann Sch. zu verantworten. D. hatte mit Sch. von einem dem Landmann H. gehörigem Grundstück, welches früher ihm gehört, gegen den Willen des H. eine Holzhütte fortgenommen, und auf mehrmalige Aufforderung des H. den Hof desselben nicht verlassen. Sch., welcher bei H. gewohnt hatte, hatte bei dieser Gelegenheit eine Ziege, welche er dem H. für eine Miethe forderung als Pfand lassen mußte, heimlich mitgenommen. Das Gericht verurtheilt D. zu 4 Wochen und Sch. zu 14 Tagen Gefängniß. — Die Ehefrau des Arbeiters B. aus Bliestorf hatte gegen eine vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung über sie verhängte Gefängnißstrafe von 10 Tagen Berufung eingelegt und die Vernehmung weiterer Zeugen beantragt. Da der aus der Zeugenvernehmung dasselbe hervorgeht, wie aus der des Schöffengerichtes, hält das Gericht die vom letzteren verhängte Strafe aufrecht. — Der Arbeiter M. hat vom Polizeiamt wegen unerlaubten Fortbleibens seines Sohnes aus der Schule einen Strafbefehl von 1 Mk. erhalten. Das Schöffengericht hat in Folge eingelegter Berufung die Strafe auf 3 Mk. festgesetzt. M. zieht während der Verhandlung seine gegen das letzte Urtheil eingelegte Berufung zurück.

Hamburg. Die Blättermeldung, daß der hiesige Senat gestern über einen Antrag Preußens, betreffend Abtretung Cuxhavens an Preußen zum Zweck der Anlage eines Kriegshafens, wofür Altona an Hamburg abgetreten werden sollte, berathen habe, wurde von kompetentester Seite auf das entschiedenste dementirt. — Der Füsilier Georg Gerst vom hiesigen Bataillon, ein Elsäßer, hat sich, wie der „Taunusb." meldet, Dienstag Mittag in der Kaserne mittelst seines Dienstgewehres erschossen.

Hamburg. Der Kanzler Leist traf Sonnabend Morgen 6 Uhr auf dem Dampfer „Lulu Bohlen" im Hafen ein. Das Schiff wurde am Baakenkai vertäut. Der Weiberprügler von Kamerun verließ um halb sieben Uhr unter Bedeckung von zwei Schutzleuten das Schiff und bestieg einen Wagen, der ihn nach dem Berliner Bahnhof brachte,

Harburg. Nach der Festung Spandau wurden am Donnerstag voriger Woche zwei Pioniere des hiesigen Bataillons durch einen Unteroffizier und einen Pionier gebracht. Dem Vernehmen nach haben die Arrestanten eine 6- resp. 4monatliche Festungshaft abzubüßen und zwar wegen Singens sozialdemokratischer Lieder, Besuchs verbotener Wirthschaften und Thätlichkeiten gegen einen Polizeibeamten.

Aus Nah und Fern.

Köln. Aus der Anklageschrift gegen die heutige Gesellschaft. Passanten des Rheinhafens bemerkten am Dienstag Abend, daß eine Frau sich mit ihren beiden Kindern durch einen Sprung in den Rhein das Leben nehmen wollte. Es bedurfte der energischen Intervention der Vorübergehenden, um die Frau von ihrem Vorhaben abzubringen. Die Frau gab an, infolge fortgesetzter Nahrungssorgen zu diesem verzweifelten Schritt gekommen zu sein. Wieviel halbverhungerte Opfer der heutigen Gesellschaft soll der Rhein noch aufnehmen, bis es besser wird? — O, könnte der Strom nur sprechen.

Leipzig. Schwurgericht. Das „Leipz. Tagebl." berichtet: Der Postdefraudant Georg August Ullrich

wurde in Alexanderbad bei Wunsiedel in Baiern verhaftet. Ein Postassistent der hiesigen Bahnpost 21, der heute beruflich nach Markredwitz fuhr, um dort Postsachen weiterzubefördern, hatte nach Vollendung seiner Dienstgeschäfte einige Zeit bis zur Rückfahrt nach Leipzig frei. Diese Zeit benutzte er, um sich von Markredwitz nach Alexanderbad zu begehen, wo er zufällig den Ullrich traf und seine sofortige Festnahme veranlaßte. Bei dem Defraudanten wurden noch 95 000 Mark baares Geld gefunden, doch fehlt bis zur Zeit, da wir dieses schreiben, noch der Schlüssel zu einer Tasche, die ebenfalls im Besitze des Durchgängers gefunden wurde und die aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Summe des von Ullrich veruntreuten Geldes enthält. Man darf annehmen, daß nahezu der ganze Betrag wiedergefunden wird. Ullrich wurde zunächst in das Amtsgericht nach Wunsiedel abgeliefert.

Im Bahnhofe der Station Enkenbach (Pfalz) stießen Mittwoch Abend zwei Güterzüge infolge falscher Weichenstellung zusammen. Der Zugführer Ernst von Neustadt wurde sofort getödtet, vier Bahnbeamte sind leicht verletzt worden. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Eine von mehr als 5000 Personen besuchte Versammlung von Brauereiarbeitern nahm Freitag eine Resolution an, worin sie ihr Einverständniß mit dem Bierboykott erklären und sich verpflichten, den Kampf bis zum Siege fortzusetzen.

Königsberg. Nach der „K. Allg. Ztg." ordnete der Regierungspräsident infolge des Auftretens der Cholera an der russischen Grenze an, daß Uebertritt von Personen aus Rußland nach den Kreisen Neidenburg und Ortelsburg nur in Illowo stattfinden dürfe.

Krakau (Galizien). Die hiesigen Ziegelarbeiter sind in einen Streik eingetreten.

Brüssel. Der Zustand des Sozialistenführers Volders ist hoffnungslos.

Paris. Der heute eröffnete Kongreß der Eisenbahnarbeiter votierte eine Resolution, worin den sozialistischen und radikalen Deputierten Dank ausgesprochen wird, die vorgestern für die Syndikatsrechte der Arbeiter gestimmt haben. — Die sozialistische Gruppe der Kammer beschloß, Sonntag am Grabe der gefallenen Kommunarden einen Kranz niederzulegen.

London. Nach einer Meldung aus Port Said ist der Ausstand der Kohlenträger daselbst beendet.

Madrid. In der Kirche San Ildefonso rief während des Gottesdienstes plötzlich ein gewisser Antonio Narace, der früher Advokat und Abgeordneter gewesen, laut aus: „Es lebe die Anarchie!" worauf ein großer Tumult entstand und einige Frauen in Ohnmacht fielen. Narace wurde festgenommen, doch vermochte er unterwegs zu entwischen. Die Polizei hat energische Untersuchungen eingeleitet.

Belgrad. Der Führer der Radikalen, Taisitsch, und vier hervorragende Radikale sind auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Kasematten gebracht worden. Abends wurden fünf Arbeiter sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Samostavyst" verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betroffen. 60 000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebensoviel sollen in den letzten Tagen vertheilt worden sein.

Petersburg. Das Gerücht, daß der bekannte Agitator Fürst Krapotkin, welcher unter falschem Namen hierhergekommen, verhaftet worden sei, ist unbegründet. Dagegen bestätigt sich, daß ein Attentat gegen den Zaren anläßlich der Manöver bei Smolensk geplant war und man den Eisenbahndamm der Orel-Witebsk-Bahn schon zum Theil unterminirt fand. Der Zar wird daher den Manövern bei Smolensk nicht beiwohnen.

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft Stimmen aus dem Leserkreise veröffentlichen. Wir übernehmen die preßgesetzliche Verantwortlichkeit für diese Artikel, ohne jedoch den Genossen gegenüber irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingesandts können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist).

(Eingesandt.)

Aufruf an die Arbeiterfrauen Lübecks.

Ueberall hören wir jetzt den Ruf nach Vereinigung der Arbeiter zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen erschallen. In vielen Fällen sind es gerade die Frauen, welche den Arbeiter von der Organisation zurückhalten. Doch auch die Lübecker Arbeiterfrauen haben schon den Beweis geliefert, daß sie den Werth der Organisation begriffen haben. Arbeiterfrauen! Ihr wißt, daß unsere Lage eine noch viel schlechtere ist, wie die der Männer, daß wir wirthschaftlich wie politisch noch viel rechtloser dastehen, als die Männer. Ihr wißt aber auch ferner, daß jeder Schritt, den unsere Männer im Kampfe vordringen, auch für uns Bedeutung ist, Ihr wißt, daß jede Aufbesserung der Lage der Arbeiter auch uns zu gute kommt. Ihr wißt auch, daß sich die Brauer der Lück'schen Brauerei im Ausstande befinden. Arbeiterfrauen Lübecks, tragt auch Ihr Euer Theil zur Unterstützung der Brauer mit bei, Ihr seid es, welche die Einkäufe besorgen; tragt darum auch Ihr Sorge für die Hochhaltung der Beschlüsse, welche im Berliner Hof gefaßt wurden. Gedenket bei Euren Einkäufen der ausstehenden Brauer, helfet ihnen den Sieg erringen. Eine Arbeiterin.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

S. L. Kommen Sie bitte in unsere Redaktion. — Besten Gruß! O. F.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

Haus:	Besitzer:	Termin:
Charlottenstr. 28,	F. S. Kruse Ww., gb. Temps,	1. Juni 12 U.
Fleischhauerstr. 15,	Dierks, F.,	5. „ „
Cronsforder Allee 61,	Brügmann, H. C. F.,	5. „ „
Cronsforder Allee 61a,	Brügmann, H. C. F.,	5. „ „
Schwartauer Allee 125,	Tretow, D. W. F.,	5. „ „
Mengstraße 18 und Flünshausen 30,	F. S. Kruse Ww., gb. Temps, und Kruse, A. F. W.,	8. „ „
Nebenhofstraße 7,	Jenckel, Th. J. G. M.,	8. „ 11¾
Breitestraße 51,	Warner, N. C. N.,	8. „ 12
Schlutup,	Lohse, P. J.,	8. „ „
Kastorpstraße 5,	Kruse, A. F. W.,	12. „ „
Hansastraße 21a,	Fick, J. J. H.,	15 „ „
Finkenstraße 19,	Fick, J. J. H.,	15. „ „
Moislinger Allee 47c,	Fick, J. J. H.,	15. „ „
Engelswisch 25²,	Töllner, F. A.,	15. „ „

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Sonntag, den 27. Mai.

2,40 U. N. D. Dana, Johannsen, von Stockholm in 44 Std.
2,40 U. N. Andreas, Gaedberg, von Halmstad in 2 Tg.
3,— U. N. D. Alpha, Bringmann, von Söderhamn in 61 Std.
7,25 U. N. D. Stadt Lübeck, Krause, von Memel in 48 Std.
7,30 U. N. D. Trave, Brockmüller, von St. Petersburg in 80 Std.

Montag, den 28. Mai.

4,— U. V. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 Std.
4,10 U. V. D. Lübeck, Paulsson, von Söderhamn in 8½ Tg.
5,— U. V. D. Danefield, Malahn, von Worksworth in 4 Tg.
6,04 U. V. D. Kolga, Svedberg, von Söderhamn in 8½ Tg.

Abgegangen:

Sonntag, den 27. Mai.

5,— U. V. D. Straßburg, Hintze, nach St. Petersburg.
5,40 U. V. D. Newa, Krellenberg, nach S. Petersburg.
7,— U. V. D. Hansa, Stephan, nach Libau.
7,30 U. V. D. Dora, Bremer, nach Memel.
8,50 U. V. D. Amerika, Aström, nach Pitea.
11,— U. V. Wilhelm, Rohrdantz, nach Wismar.
11,20 U. V. D. Orpheus, Reise, nach Königsberg.
2,— U. N. D. Kant, Wulff, nach Königsberg.
6,40 U. N. Irene, Köhne, nach Kiel.
7,— U. N. Anton, Heckenson, nach Brantvick.
7,— U. N. Engelbert, Rosenquist, nach Malmö.
7,— U. N. Dora, Uddenberg, nach Paskalavik.
7,— U. N. Experiment, Magnussen, nach Walbemarsvik.
7,15 U. N. D. Najaden, Hulten, nach Kopenhagen.
7,40 U. N. Olga, Löfgren, nach Pataholm.
9,30 U. N. Anna Louise, Hintz, nach Kappeln.

Montag, den 28. Mai.

3,— U. V. Christine Sophie, Christensen, nach Hadersleben.
3,— U. V. Dagmar, Karlström, nach Rönnehamn.
4,— U. V. Catharine, Schröder, nach Kalmar.
4,— U. V. Johanna Christine, Burmeister, nach Krogenbrode.
4,— U. V. Linda, Pjöval, nach Räfsö.
4,— U. V. Aurora, Schlöpcke, nach Neustadt.
5,30 U. V. Charlotte, Nilson, nach Heiligenhafen.
5,30 U. V. Horingsen, Holm, nach Karlshamn.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,30 m. W., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Europa ist am 26. d. M. in Kronstadt eingetroffen.
D. Elita ist am 26. d. M. von Libau auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Betty Kröger
Carl Petersen
Verlobte.
Lübeck, den 27. Mai 1894.

Geschäfts-Anzeigen.

Hochfeine Bronzen für den Haushalt zum Bronziren aller Gegenstände aus Metall, Gips, Holz u. Pappe 2c.
Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

Eimerbier
jeden Montag und Donnerstag von 6 bis 10 Uhr Abends, sowie Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr Morgens.
W. Wilcken,
Schulstraße 8.

Cigarrenspitzen und Chagpfeifen
in großer Auswahl
empfiehlt
Adolf Jührs,
Meierstraße 27.

Eine größere Partie alten, pikanten, gut behandelten echten holländischen Rahmkäse, das Pfund 90 Pf., empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Reparaturen
an Harmonikas, Aristons, Trommeln, Violinen, Spieldosen 2c. werden unter Garantie gewissenhaft, gut und **billig** hergestellt in der
Musik-Instrum.-Reparaturwerkstatt
von Wilh. Jack, Königstr. 96.
NB. Alte Instrumente nehme in Zahlung.

Für Spedition und Lagern
von **Koffern** u. s. w.
(auch wird Vorschuss bewilligt)
empfiehlt sich das
Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
52 Fischergrube 52.

Neue
Matjes-Heringe, Zwiebeln, à Pfd. 12 Pf.
empfiehlt
Heinr. J. Uter,
Schwartauer Allee 31.

Auction
Dienstag, den 29. Mai, 3 Uhr Nachm., Johannisstraße 63,
über: Sopha, Stühle, Kleiderschränke, Bettstellen,
Manufacturwaaren-Reste.
Weitere Zusendung nimmt entgegen
Joh. Bendfeldt, Auctionator.

Cigarren
in allen Preislagen, besonders eine
hochfeine 5- und 6 Pf.-Cigarre,
ferner für Wiederverkäufer von **28,00 Mark bis 36,00 Mk.,** empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Junges Fleisch
empfiehlt die Roßschlachterei
H. Dose, Hundestr. 62.

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Dienstag den 29. Mai:
Der Herr Senator.
Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, auf vieles Verlangen:
Else vom Erlenhof.
In Vorbereitung: Der Tanzteufel.

Circus Corty-Althoff
Lübeck, Cirkus Reuterkrug.
Dienstag d. 29. Mai, Abends 8 Uhr:
Gr. Gala-Abschieds-Vorstellung
zum Benefiz für den beliebten Clown u. August den Dummen Herrn Little Wood.
Zum 1. Male (höchst komisch): Großer Ringkampf zwischen dem Benefizianten und Herrn Hess (Parodie).
1. Mal: Clown Little Wood mit seinen 10 Lehrjungen u. 4 Akrobaten aus Lübeck. 1. Mal: Clown Little Wood als Kunstreiterin. Gebrüder Hugosset am 3fachen Reck. Truppe Picardy. Außerdem Auftreten des gesammten Künstler-Personals, Reiten und Vorf. der bestdressirten Schul- u. Freiheitspferde durch den Dir. Pierre Althoff.
Preise der Plätze bedeutend ermäßigt.
Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf Sperrsitz 50 Pfg., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf.
Alles Uebrige durch Plakate.

Zu vermiethen.

Eine kleine freundliche Wohnung; Effengrube, Grützmacherhof 14a.

Zu sofort oder zum 1. Juli: 1 freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Keller. Preis 160 Mark. Ludwigstraße 19, I.

Eine kleine abgeschl. Wohnung an ein oder zwei Leute. Miethe 70 Mk. Mittelstraße 4.

Ein freundl. Logis; Bleicherstr. 19.

Logis für junge Leute.
Johannisstraße 63, 1. Etg., Fl.

Ein freundl. Logis nach vorne, am liebsten an einen jungen Mann; Margarethenstraße 6a.

Ein freundliches Logis für 2 junge Leute; Hinter St. Petri 21.

Logis für 2 junge Leute, per Woche 2,50 Mk.; Untertrave 39, Parterre.

Vermischtes.

Zu Hochzeiten
und sonstigen Festlichkeiten vermiethe Aristons, jedes beliebige Stück spielend, billig.
W. Jack, Musikhaus, Königstraße 96.

Es werden noch Theilnehmer am Mittagstisch à 50 Pf. gesucht. Krausestr. 8, Holstenthor.

H. Schreiber
Zahntechniker.
Obertrave 6, nahe der Holstenstr.

Uhren reinigen . . . 1,50,
Federn einsetzen . . . 1,50,
Uhrgläser 1. Qualität 0,30.
Aug. Büttner, Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Zum Boykott!
Lück'sches Bier wird noch verkauft bei:
W. Zoll, Flaschenbierh., kl. Burgstraße.
Wwe. Frahm, „ „
Böckmann, „ Kahlhorststraße.
Schlichting, „ Engelsgrube.
Holst, „ Aegidienstraße.
Reusch, Schlachthaus.
Die Flaschenbierhandlungen von Räuter und Rodust befinden sich nicht Kalandstr., sondern Kahlhorststraße.
Ascheberg, Cronsforder Allee, will nur einen Kasten Lück'sches Bier beziehen, welcher von den Scheibern der Reparatur-Werkstatt abgeholt wird.
Horstmann, Glockengießerstraße, bezieht kein Lück'sches Bier mehr.
Die Brauer-Kommission.
K. Lehnert.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.